



Transkript

Ö1, „Saldo“

vom 18. April 2008, 09.45 Uhr

Thema: „Interview mit Hannes Androsch“

Meta Communication International GmbH
Reichsratsstraße 17
A-1010 Wien

T + 43 1 409 81 81-0

F + 43 1 409 81 81-81

www.metacommunication.com
office.wien@metacommunication.com

HERBERT HUTAR:

Hannes Androsch ist heute 70. Der gelernte Steuerberater wurde 1970 der jüngste Finanzminister der Zweiten Republik, hat sich aber später mit seinem politischen Ziehvater Bruno Kreisky überworfen und wurde nach einer Steueraffäre verurteilt. Androsch leitete dann die damals größte Bank Österreichs, die verstaatlichte Creditanstalt Bankverein. Seine dritte Karriere startete Androsch durch den Kauf der Salinen AG und des Leiterplattenherstellers AT&S aus Staatsbesitz. Heute hat Androsch zwölf Firmen und Beteiligungen mit rund 10.000 Beschäftigten. Immer wieder war und ist Hannes Androsch zu Fragen der Wirtschafts- und der Gesellschaftspolitik zu hören. Ein prominenter Sozialdemokrat, als Industrieller mit politischem Engagement und mit profunden Kenntnissen der Bankenwelt und der Finanzwirtschaft. Michael Csoklich hat mit Hannes Androsch in seinem Büro in Wien am Ring das folgende Gespräch geführt.

MICHAEL CSOKLICH:

Herr Androsch, die Banken- und Finanzkrise beutelt die Weltwirtschaft, die hohen Nahrungsmittelpreise empören viele Menschen. Haben all jene doch Recht, die meinen Kapitalismus, Globalisierung und EU unterhöhlen die Grundfeste der Gesellschaft?

DR. HANNES ANDROSCH:

Sie haben nicht Recht. Die Alternative, die wir lange als Gewissheit des Gegenpols hatten im Sowjet-Imperium, im Mao-Kommunismus, sind tragisch und dramatisch gescheitert. Recht haben aber die Zweifler und Kritiker, dass der Markt weder eine Religion noch ein Gott ist. Es geht um ein ausgewogenes Verhältnis, dass uns



allerdings in den letzten 20 Jahren, dank der Exzesse eines anarchistischen Neo-Liberalismus verloren gegangen sind.

MICHAEL CSOKLICH:

Orten Sie da einen Schuldigen? Wer hat denn die Regeln verletzt?

DR. HANNES ANDROSCH:

Man hat sie abgeschafft. Deregulierung in einem unerträglichen Maß, was nicht heißt, dass strangulierende Regulierungen und Überbürokratismus die sinnvolle Alternative sein kann. Es geht um Maß und Mitte, um Augenmaß und die Balance.

MICHAEL CSOKLICH:

Das heißt, wenn Weltbank und Währungsfonds sagen, die Finanzmärkte gehören stärker an die Leine genommen, dann geben Sie ihnen Recht?

DR. HANNES ANDROSCH:

Dann gebe ich Ihnen Recht, mache Ihnen aber schon den Vorwurf und auch den Notenbanken und auch dem sehr geschätzten Alan Greenspan, dass sie das zu lange negiert haben und so ist aus dem Alan Greenspan zum Unterschied von seinem Vorgänger Paul Volker aus einem Zaubermeister doch ein bisschen ein Zauberlehrling geworden.

MICHAEL CSOKLICH:

Haben Sie da drei Beispiele wie das Ganze reguliert werden soll bzw. drei Beispiele was reguliert werden soll?

DR. HANNES ANDROSCH:

Eine vernünftige Regelung für die Weltfinanzen, eine ausgeglichene Situation zwischen Investieren und Sparen, zwischen Exportieren und Importieren, zwischen Schuldnerländern und Gläubigerländern und auch ein Ausgleich zwischen Arm und Reich, ein Mindestmaß.



MICHAEL CSOKLICH:

Sie haben es ja schon angesprochen: Lasten und Vermögen in der Gesellschaft sind ungleich verteilt und diese Ungleichheit könnte die Welt zum Kippen bringen. Wie kann man denn das verbessern?

DR. HANNES ANDROSCH:

Das gibt es keine Weltformel, das Bedarf vieler Maßnahmen und das lässt sich auch nicht ideologisch lösen, in dem man versucht, den Reichen oder vielleicht auch zu Reichen alles wegzunehmen. Dann hat man das Problem noch immer nicht gelöst. Ich will ja nicht behaupten, dass ich irgendetwas präsentiere, was nicht ohnehin bekannt ist. Es fehlt am Bewusstsein und der politischen Entschlossenheit aus diesem Bewusstsein, das es zu schaffen gelte, dann auch die notwendigen Umsetzungshandlungen zu setzen.

MICHAEL CSOKLICH:

Wie beurteilen Sie denn die Gerechtigkeitsdiskussion in Österreich? Das ist ja eine Debatte, die auch seit längerer Zeit läuft. Die beschlossene Mindestsicherung von 745 Euro ist ja ein Weg, der jetzt gegangen wird. Ist das der richtige Weg in Ihren Augen?

DR. HANNES ANDROSCH:

Ich bin sehr für eine Mindestsicherung für Leute, die sich ein lebensfähiges Einkommen selbst nicht beschaffen können. Ich glaube nicht, dass das der richtige Weg wäre, wollte man es für jeden, der einfach nicht will, denn schon im Evangelium heißt es, wer nicht arbeiten will, soll auch nicht essen.

MICHAEL CSOKLICH:

Diese jetzt in Diskussion befindliche Vermögenszuwachssteuer – ist das ein Weg zu mehr Gerechtigkeit?

DR. HANNES ANDROSCH:

Mit Sicherheit nicht, das ist ein Rettungsring für diese Koalition, weil diese Steuer – in Form der Spekulationssteuer – haben wir schon, das Verschärfen würde mehr



negative Nebenwirkungen bringen als fiskalischen Ertrag. Die Ausnahmen würden überwiegen und es würden die Berge gekreist haben und kein Mäuschen geboren werden.

MICHAEL CSOKLICH:

Herr Androsch, Sie waren in Ihren Anfängen Unternehmer, dann Politiker – vor allem Finanzminister –, dann als Generaldirektor der CA Konzernchef, jetzt sind Sie wieder Unternehmer. Was war, was ist denn spannender? Politiker oder Unternehmer?

DR. HANNES ANDROSCH:

Ich hatte ein spannendes, aufregendes, erfülltes Leben bisher mit Höhen und Tiefen, auf manches hätte ich verzichten können, aber im Großen und Ganzen möchte ich nichts vermisst haben, es hat jede Wegstrecke ihre Faszination gehabt. Für einen jungen Menschen an der Orgel des Finanzministeriums im Winterpalais des Prinzen Eugen elf Jahre gesessen zu haben, war sicherlich die faszinierendste Aufgabe.

MICHAEL CSOKLICH:

Das, worauf Sie vielleicht hätten verzichten können, wäre zum Beispiel gewesen der Bruch mit Bruno Kreisky. Sie sagen, der Bruch mit Kreisky hat die Hauptursache darin, dass sich dessen Persönlichkeit im Zuge der Krankheit bei ihm verändert hat und dass es deshalb zu Auffassungsunterschieden gekommen ist.

DR. HANNES ANDROSCH:

Damit gebe ich nur wieder, was seine Ärzte gesagt und geschrieben haben.

MICHAEL CSOKLICH:

Aber war das aus Ihrer Sicht der Grund für diesen Bruch?

DR. HANNES ANDROSCH:

Davon bin ich überzeugt, dass es der Hauptgrund war.



MICHAEL CSOKLICH:

Kreisky selbst schreibt ja in seinen Memoiren – und ich zitiere jetzt – *Androsch kann sich die Quelle der Entfremdung nicht erklären, ich kann ihm hier helfen. Zu einem Zeitpunkt – gemeint ist 1977 –, als wir bereits einig waren, Dr. Koren zum Nationalbankchef zu bestellen*, hätten Sie den Wunsch geäußert, sich aus der Politik zurückzuziehen und selbst Nationalbankpräsident werden zu wollen. Stimmt das?

DR. HANNES ANDROSCH:

Das stimmt so nicht. Es hat schon sehr viel früher Entfremdungserscheinungen gegeben, die haben im Jahr 1975 kumuliert, worauf ich gefunden habe, dass ich mich lieber entferne. Das hat er mir übel genommen, was ich verstehe, und erst Recht hat ihn geärgert, dass ich in die Notenbank wollte und die Frage mit Koren ist erst zwei Jahre später überhaupt relevant geworden.

MICHAEL CSOKLICH:

Warum glaubt Ihnen eigentlich keiner, dass Sie nicht Bundeskanzler werden wollten?

DR. HANNES ANDROSCH:

Weil sich Legenden, auch wenn sie falsch sind, hartnäckig halten.

MICHAEL CSOKLICH:

Herr Androsch, zwei Tiefpunkte Ihrer Karriere sind mit Gerichtsurteilen verbunden. Anfang 1988 mussten Sie wegen falscher Zeugenaussage aus der CA ausscheiden, 1991 sind Sie wegen Steuerhinterziehung verurteilt worden. Sie bezeichnen diese Verurteilungen als Politjustiz. Ist diese Begründung ausreichend?

DR. HANNES ANDROSCH:

Die Behauptung ist nicht ausreichend. Die Begründung gibt es, drei Finanzminister, zwei Justizminister waren aktiv tätig, um mich sozusagen abzuräumen in der Öffentlichkeit und für dieses grandiose Vorhaben haben sie 16 Jahre gebraucht.

MICHAEL CSOKLICH:

Haben Sie in diesen beiden Fällen auch selbst Fehler gemacht?



DR. HANNES ANDROSCH:

Ich hatte die besten Berater, die sachkundigsten, aber gegen ein politisches Ziel, dass ich der Rechtsbeugung und der Rechtswidrigkeit bedient war, ist kein Gras gewachsen.

MICHAEL CSOKLICH:

Folge dieser Verurteilungen und Konsequenz war ja, dass Sie wieder Unternehmer geworden sind, das sind Sie jetzt seit rund 14 Jahren wieder, Sie halten zahlreiche Firmenbeteiligungen mit rund 10.000 Beschäftigten und 1,3 Milliarden Euro Umsatz. Welche dieser Beteiligungen macht Ihnen denn eigentlich am meisten Freude?

DR. HANNES ANDROSCH:

Freude bereiten mir alle und Probleme gibt es in jeder immer wieder, das ist und bleibt eine ständige Aufgabe und Herausforderung, weil sich die Dinge laufend ändern. Das ist die Wechselhaftigkeit des Lebens schlechthin, aber das ist in der Politik ja bekanntlich auch nicht anders.

MICHAEL CSOKLICH:

Wenn ich jetzt Ihr Konglomerat an Unternehmensbeteiligungen anschau, was würden denn Sie meinen, macht einen erfolgreichen Unternehmer aus?

DR. HANNES ANDROSCH:

Dass er wagt, aber auch wägt und dass er seine unternehmerische Verantwortung nachhaltig wahrnimmt, dass heißt also, Rücksicht nimmt und Verantwortung trägt für Mitarbeiter, für Kunden, für die Öffentlichkeit, für die Lieferanten, für die Finanziere, mit dem Ziel, den Wert der wirtschaftlichen Aktivitäten zu ihrer Sicherung zu stärken.

MICHAEL CSOKLICH:

Sie haben einmal gemeint, Herr und Frau Österreicher sind mehr Unterlasser als Unternehmer. Kann man sagen, sie wagen zu wenig?



DR. HANNES ANDROSCH:

Das heißt es natürlich. Das hat sich zwar in Österreich gebessert, sonst hätten wir nicht die wirtschaftlichen Erfolge und einen Handels- und Leistungsbilanzüberschuss, aber ein unternehmensfreundliches, ein forschungsfreundliches, ein bildungsfreundliches Land sind wir ja noch immer nicht geworden. Hier haben wir großen Nachholbedarf, wenn ich die Gentechnik-, Stammforschungsfeindlichkeit, die Atomfeindlichkeit, ja selbst die Wasserkraftfeindlichkeit als Maßstab nehme.

MICHAEL CSOKLICH:

Haben Sie Ursachen dafür, Gründe dafür?

DR. HANNES ANDROSCH:

Die Gegenreformation hat in Österreich gesiegt und die Aufklärung zu wenig Rolle gespielt.

MICHAEL CSOKLICH:

Herr Androsch, Sie haben angeblich immer ein Messer eingesteckt. Stimmt das?

DR. HANNES ANDROSCH:

Das stimmt.

MICHAEL CSOKLICH:

Weshalb?

DR. HANNES ANDROSCH:

Das hat einen Grund, weil das Messer eines anderen mir mit sieben Jahren, im Juni 1945, wahrscheinlich das Leben gerettet hat. Wir kamen zurück, meine Eltern – meine Schwester war ein halbes Jahr alt – auf einem Tankzug, der blieb dann in Großjedlersdorf, in Floridsdorf, stehen, wir waren angebunden, ich lag schon am Bahnsteig, der Lokomotivführer spielte Stop-and-Go. In Stockerau war ein Regenfall, sodass der Strick aufgequollen war und sich nicht aufknüpfen ließ und von einer anderen Bremserplattform sprang jemand herunter, hatte ein Krickl stecken und hat das Seil für mich durchgeschnitten und während ich dort liege, habe ich sehen können,



wie zwei Männer jeweils eine Frau am Arm wegtrugen, denen schon am Oberschenkel ein Bein abgefahren worden war. Also, so gesehen ist das eine Erinnerung und ein Glücksbringer für mein Leben, dass ich immer ein Messer bei mir habe.

MICHAEL CSOKLICH:

Sie feiern heute Ihren 70. Geburtstag. Wenn Sie Bilanz ziehen, was war Ihr größter Erfolg?

DR. HANNES ANDROSCH:

Vom Gesamtergebnis her sicherlich die Tätigkeit im Finanzministerium elf Jahre, gefolgt von der CA und ihren Konzernen, die Krisen überwunden zu haben und auch noch eine Reihe ganz sinnvoller wirtschaftlicher Aktivitäten unterstützt haben zu können.

MICHAEL CSOKLICH:

Das Gegenteil, Ihr größter Misserfolg?

DR. HANNES ANDROSCH:

Dass ich in diese Schwierigkeiten gekommen bin und vielleicht im privaten Bereich nicht alles auf die Schiene bislang bringen habe können, die ich mir vorgestellt hatte.

MICHAEL CSOKLICH:

Sie haben in einem Interview gemeint: Wer die letzte Wegstrecke seines Lebens geht, soll sich an die drei L halten, wie Lesen, Laufen, Lieben. Halten Sie sich an diese drei L?

DR. HANNES ANDROSCH:

Wo immer und so gut das geht, weil es ist fehl am Platz, sich über die Tatsache, dass man älter wird, zu beklagen, dann hätte man früher sterben müssen, dann wäre man nicht in der Situation. Dann gilt das Genussrecht, das beste daraus zu machen, nach dem Motto: Wer rastet, der rostet.



MICHAEL CSOKLICH:

Würden Sie sich als glücklichen und zufriedenen Menschen bezeichnen?

DR. HANNES ANDROSCH:

Glückliche Zustände sind Augenblickszustände, zufrieden im Allgemeinen mit Sicherheit, ja.

HERBERT HUTAR:

Hannes Androsch ist 70. In den dramatischen Ereignissen von 1945 haben die Eltern also den kleinen Hannes und seine Geschwister am Waggon festgebunden, damit sie nicht herunterfallen. Ein Messer als Glücksbringer – für Hannes Androsch keine Waffe, sondern ein Symbol für eine lebensrettende Befreiung.